

alters in den Blick kommen – es ist ein Teilthema, aber eines, von dem her sich immer wieder übergreifende Zusammenhänge erschließen, wie das ja v.a. K. Elm selbst immer wieder eindrucksvoll vorgeführt hat. Es fällt allerdings auf, daß die Theologie- und Dogmengeschichte des Mittelalters, die ja auch ohne die unterschiedlichen Lebensformen des Mönchtums gar nicht denkbar wäre, unter den Themen der Beiträge völlig ausfällt.

Der kurze und sicherlich vielfach schmerzlich verkürzende Überblick mag gezeigt haben, daß diese thematisch außergewöhnlich geschlossene und zugleich doch in sich vielfältige Festschrift für alle, die sich mit der Kirchengeschichte des Mittelalters beschäftigen, reichen Gewinn bereithält.

Wuppertal

Martin Ohst

*Rehberg, Andreas: Kirche und Macht im römischen Trecento. Die Colonna und ihre Klientel auf dem kurialen Pfründenmarkt (1278–1378)* (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 88), Tübingen (Max Niemeyer Verlag) 1999, X, 658 S., Ln. geb., ISBN 3-484-82088-8.

Colonna oder Orsini? Vor diese Frage und diese Entscheidung sahen sich viele Römer und Bewohner des Umlandes seit dem 13. Jh. gestellt, denn die meisten standen mehr oder weniger direkt einer dieser beiden führenden Hochadelsfamilien der Ewigen Stadt nahe. Der auf allen Ebenen kontinuierlich seit 1285 scharf ausgefochtene Gegensatz zwischen den Colonna und den Orsini um die Vormacht in Rom zwang nicht nur zur Parteinahme, er forderte geradezu dazu auf, denn unter dem schützenden Mantel der Mächtigen konnte man oft den sozialen Status entscheidend verbessern. Der Weg dorthin führte vornehmlich über die Kurie. Eine italienische Baronalfamilie in Rom war mehr als anderswo klug beraten, sich intensiv um die Gunst der Päpste zu bemühen und überhaupt personell gut an der römischen Kurie vertreten zu sein. Sie krönte eine solche Anstrengung, wenn aus der eigenen Familie ein Papst oder zumindest ein Kardinal gestellt wurde. Zugänglicher als je zuvor lag nun das weite und fruchtbare Feld der Benefizien als wichtiges Instrument von Wohlstand, Machtausbau und weiterem Aufstieg vor dieser Familie, und damit vor ihren Anhängern und Freunden. Gerade bei ihnen

bildeten durch Protektion erworbene Kirchenämter über die finanzielle Versorgung Abhängigkeiten und Loyalitäten, mithin Klientelverhältnisse, ohne die (auch) eine Baronalfamilie nicht herrschen konnte.

Wie den Orsini gelang den Colonna dies alles sehr früh und sehr nachhaltig. Nur hat noch niemand bisher gezeigt, wie es im einzelnen geschah. Rehberg betritt mit seiner Studie, einer bei Laetitia Boehm geschriebenen Münchner Dissertation, tatsächlich Neuland. Zwei sehr komplexe und schwer zu eruiierende, aber eng miteinander verzahnte Themen hatte er dabei zu bearbeiten. Zum einen galt es, mit einem prosopographischen Ansatz den Personen- bzw. Sozialverband der Colonna zu erschließen, das personelle innere Gefüge und die mit ihm verknüpfte Klientel der Familie; zum anderen sollte ihre Pfründenpolitik erforscht werden, denn Zahl, Ort und Qualität der erworbenen Benefizien stellten eine entscheidende Grundlage für die Konstituierung und Sicherung des Sozialverbandes und seiner Klientel dar. Eine sehr intensive, sorgfältige und bewundernswerte Sichtung und Bearbeitung der einschlägigen gedruckten und vor allem ungedruckten Quellen in den vatikanischen sowie den oft schwer zugänglichen stadtrömischen und regionalen Archiven und Bibliotheken Italiens bis hin nach Frankreich und England schuf die Voraussetzungen. Eine kritischere Differenzierung zwischen Sozial- und Klientelverband wäre bei der Erschließung und Interpretation der Quellen wohl angebracht gewesen, auch wenn der Verfasser den theoretischen Diskurs zugunsten der Quellennähe zurückgestellt hat.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile, wobei in jedem die beiden angesprochenen Themenkreise Sozialverband und Pfründenpolitik miteinander verknüpft werden. Im ersten geht es um das „Zentrum des Sozialverbandes“, die Colonna selbst; im zweiten um die „Familiaren der Colonna-Kardinäle“, die gleichsam den engeren Satellitenverband des Colonna-Planetens bilden; während im dritten und umfangreichsten Teil der äußere Rand dieses Sternensystems behandelt wird: „die Colonna und ihre Klientel“. An diesen Darstellungsteil schließt sich ein ausführliches, für weitere Forschungen wichtiges prosopographisches Verzeichnis an, das in kompakter Form die Biogramme der Kleriker aus der Colonna-Familie und der Familiaren der drei näher untersuchten Colonna-Kardinäle enthält.

Diese Kardinäle verdienen in der Tat eine genauere Betrachtung, waren sie es doch, die fast ununterbrochen von 1278 bis 1348 eine machtvolle Familienpolitik an der Kurie betrieben und so dafür sorgten, daß die Colonna auch in Krisenzeiten und besonders in den Jahren, in denen sie keinen Familienkardinal stellten, ihren politischen Einfluß bewahren konnten. Im einzelnen handelt es sich um die Kardinäle Jacopo (Kardinal von 1278–1318), Pietro (1288–1326) und Giovanni (1327–1348), die in beeindruckender Weise über die direkte Verwandtschaftslinie Onkel – Neffe – Großneffe aus der Hauptlinie der Colonna von Palestrina den Rang der Familie erhöhten; ein analoges Beispiel bieten nur die sogar noch machtvolleren Orsini. Jacopo war der zweite Kardinal, den die Familie nach Giovanni Colonna stellte, der schon unter Papst Innozenz III. ins Kardinalat (1206–1245) erhoben worden war. Doch dieser erste Familienkardinal hatte seine großen Erfolge für das Haus durch eine prostaufische Haltung wieder gefährdet. Erst Jacopo gelang es durch kluges Taktieren auf der politischen Bühne, je nach Ausgangslage die Anjou, Aragón und das Papsttum für die eigenen, vornehmlich im römischen Raum liegenden Zwecke einzuspannen. Schon seit 1288 stand den Colonna durch die Protektion Papst Nikolaus' IV., der Jacopos ehrgeizigen Neffen Pietro ebenfalls zum Kardinal erhob, ein weiterer mächtiger Vermittler an der Kurie zur Verfügung. Noch mehr als sein Onkel stärkte Pietro durch den Erwerb zahlreicher Benefizien – rund 400 kann Rehberg nachweisen – und den oft erst durch deren Einnahmen möglichen Kauf von Orten und Kastellen die materielle Basis der Colonna. Gefördert wurden sie beim Pfründenerwerb auch durch den wunderlichen, machtunfähigen Eremiten-Papst Cölestin V., der bekanntlich nach seiner Wahl am 5. Juli 1294 nur wenige Monate amtierte und schon am 13. Dezember 1294 zurücktrat.

Mit dem Nachfolger Cölestins V., dem machthungrigen Bonifaz VIII., gerieten die Colonna schnell in einen scharfen Konflikt, nicht zuletzt deshalb, weil der Caetani-Papst ausgerechnet dort im großen Stil territorialen Besitz erwarb, wo die Colonna sich ausgebreitet hatten: im südlichen Latium. Der Aufstand der Colonna gegen Bonifaz VIII. führte zu ihrer von 1297 bis 1303 dauernden Ächtung, zu einer Spaltung der Familie, zur Absetzung der Kardinäle, zum Kreuzzug gegen die antipäpstlichen Colonna und zur Zerstörung ihrer Kastelle und Orte, machte die

Caetani-Gegner zugleich durch den Interessengleichklang zu einem wichtigen Verbündeten Frankreichs. Zunehmend standen die Colonna also im Zentrum der großen europäischen Politik. Nicht zufällig wurden Jacopo und Pietro von dem französischen Papst Clemens V. 1305 in ihrer Kardinalswürde restituiert, erhielt Pietro von Clemens V. zahlreiche Pfründen in Frankreich, denn er war – in fast logischer Konsequenz – 1306 der Kurie nach Frankreich gefolgt, wo er nicht zuletzt Philipp den Schönen in seinen Prozessen gegen das Andenken des 1303 verstorbenen Bonifaz VIII. und gegen die Templer unterstützte. Daß es unter anderem sechs Familiaren Pietros und zwei seines Onkels Jacopo waren, die 1308 in vielen Teilen Europas den Inquisitionsprozeß gegen die Templer durchführten und überwachten, zeigt nicht nur, zu welch spannenden und kaum bekannten Erkenntnissen die Rekonstruktion des Sozialverbandes der Colonna führt, dieses Faktum verdeutlicht auch nachdrücklich die Fruchtbarkeit eines umfassenden prosopographischen Ansatzes in der Kirchengeschichte. Hier, wo es nun auf europäischer Ebene um Kirche und Macht geht, hätte sich der Rezensent freilich vertiefende Ausführungen gewünscht.

Den engeren Personenverband um die Colonna-Kardinäle bildeten deren Familiaren, wobei Rehberg für Jacopo 68, für Pietro 92 und für Giovanni 100 Personen ermitteln konnte, aus denen sich die jeweiligen, durch einheitliche Livree kenntlich gemachten Kardinalshaushalte zusammensetzten. Die allgemeine Bedeutung der Kategorie „regionale Nähe“ bei solchen Personenverbänden unterstreicht die Tatsache, daß zwischen 80 und 90 % der Familiaren von Jacopo und Pietro aus Italien kamen, mit dem größten Anteil aus Rom und Latium. Giovanni hingegen, der eine französische Mutter hatte und sein gesamtes Kardinalat in Frankreich verbrachte, wo er auch einen deutlichen Pfründenschwerpunkt besaß, pflegte außer in seinem persönlichen Stil auch bei seinen Familiaren eine größere Offenheit. Nur noch 69 % waren Italiener; unter ihnen dann aber aus der Toskana zwei bedeutende Dichter, Francesco Petrarca und Sennuccio del Bene, deren Anstellung durchaus den literarischen Interessen Giovanni entsprach. Generell bevorzugte man studierte Familiaren, aber eher Juristen als Theologen. Einer der letzteren, Petrarca, wurde angesichts seiner Bildung auch mit diplomatischen Missionen betraut. Die Herkunft der Familiaren spie-

gelt oft die Pfründenschwerpunkte, denn dort wurden sie zur Verwaltung der (nicht ohne Ziel!) weitgestreuten Kardinalspfründen gebraucht; bevorzugt wurden aber ebenso die gut geschulten Norditaliener in die Haus- und Rechtsgemeinschaft des Kardinals aufgenommen. Viele dienten ihrem Herrn wie der gesamten *familia* zugleich an der Kurie mit päpstlichen Ämtern oder als Exekutoren in Rom wie *in partibus*. Darüber hinaus kann Rehberg aufzeigen, wie die Familiaren auch mit propagandistischen Schriften kirchenpolitische Ziele ihrer Kardinäle förderten. Die ganz profanen Ziele der Familiaren lagen allerdings in einem guten Auskommen, das neben dem festen Salär und dem Anteil an den Servitien vor allem durch lukrative Benefizien – diese im übrigen bemerkenswerterweise fast stets in der Heimat – gewährleistet wurde, die nach Möglichkeit die Pfründenziele des Patrons ergänzen sollten. Daß die Barone und ihre engeren Verwandten, und hier sind nicht allein die Colonna angesprochen, schon im 13. Jh. gar nicht so sehr die Benefizien Roms und Mittelitaliens im Blick hatten, weil diese finanziell kaum attraktiv waren, sondern sehr bewußt in die Pfründenlandschaften Frankreichs drängten, vor allem die städtereichen Nordfrankreichs, Flanderns und Brabants, beruht eben auf der Quantität und dem Reichtum der dortigen Benefizien und weist auf die generell große Bedeutung Frankreichs für die spätmittelalterliche Kirchengeschichte hin. Von analoger grundsätzlicher Aussagekraft ist die Beobachtung Rehbergs, daß die Colonna bei den deutschen Benefizien fast nur an solchen in den drei rheinischen Erzbistümern Köln, Mainz und Trier interessiert waren. Der Norden und Osten des Deutschen Reiches war offenbar schon damals außerhalb des Blickfeldes der nichtdeutschen Kurialen, zumindest schwer erreichbar.

Noch weniger als der Familienkreis des Haushaltes ist für das beginnende Spätmittelalter die Klientel einer römischen Baronalfamilie erforscht worden. Da die Quellensituation für dieses Ziel nicht gerade günstig ist, wählte Rehberg den Weg, mit guten methodischen Vorgehen den vor allem in Rom, Latium und Umbrien angesiedelten Klientelverband über den Colonna-nahen kurialen Pfründenmarkt zu erschließen. Etwas diffus bleiben freilich Aufnahmevoraussetzungen, Aufgaben und Nutzen der als Klienten bezeichneten Kleriker und Laien, die zudem in diesem Kontext klarer voneinander getrennt werden müßten, für Gefü-

ge und Funktionieren der von den Colonna ausgeübten Herrschaft, was allerdings wesentlich auf die schlechte Quellen- und Forschungslage zurückzuführen ist. Auch die Ergebnisse dieses detailreichen Kapitels werden mit den allgemeinen politischen und kirchlichen Entwicklungen eines langen Zeitraumes in Bezug gesetzt. An dessen Ende, das mit dem Jahr 1378 zugleich den Beginn des Großen Schismas markiert, können die Colonna nach langen Krisenjahren ohne einen Familienkardinal mit der Rückkehr der Kurie nach Rom erneut großen Einfluß gewinnen; doch getragen wird er nun nicht mehr von den Geistlichen, sondern von den als Söldnerführern reüssierenden Laien der Colonna. Bezeichnenderweise war es ein Mitglied einer Nebenlinie, der Colonna von Gennazano, das als Kardinal und Papst die Familie wieder an die geistliche Spitze führte; mit der Wahl des Oddone Colonna 1417 zum Papst endete bekanntlich das Schisma, aber der Pontifikat von Martin V. gehört nicht mehr in diese materialreiche, instruktive, anregende und hoffentlich viele Nachfolger findende Studie.

Köln

Götz-Rüdiger Tewes

*Sommerlechner, Andrea: Stupor mundi? Kaiser Friedrich II. und die mittelalterliche Geschichtsschreibung* (= Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom I. Abt.: Abhandlungen Bd. 11), Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) 1999, 660 S., 24 Abb., kt., ISBN 3-7001-2784-7.

Die umfangreiche Arbeit will einen „Querschnitt durch eine Geschichtsschreibung im Umbruch“ (9) bieten und die Bilder Friedrichs II. in der Historiographie, ihre Elemente und ihr Fortleben darstellen. Das Interesse gilt dabei nicht der Glaubwürdigkeit der Nachrichten, sondern dem „Bündel von Bildern, das aus dem Kollektiv der Darstellungen erwächst“ (10). Untersucht werden etwa 230 Werke, die schon zu Friedrichs Lebzeiten oder bis 1350 in Deutschland, Italien, Frankreich, England und Outremer (Königreich Jerusalem, Heiliges Land, Syrien) entstanden. Arabische und byzantinische Texte bleiben ausgespart.

Das erste Kapitel befaßt sich mit „Friedrich II. in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung“ (15–132). Die Werke werden thematisch und nach ihrem